

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese 3mal wöchentlich

erscheinende Zeitung mit

der illustrierten Beilage „Der

Zeitspiegel“ viertel-

jährlich 1 Mark

prämumerando.

Durch die Post bezogen

1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 26. Januar.)

Das Haus setzt die zweite Beratung des Forstgesetzes fort. Gegenüber mehrfach geäußerten Wünschen nach Besserstellung der Zivilassessoren, Revierförster und Hilfsförster erklärt Landwirtschaftsminister v. Bobbielski, die Regierung sei zwar bemüht, den Wünschen ihrer Beamten entgegenzukommen; er warne aber davor, jetzt wo er weiter gehenden Wünschen, als den im Etat berücksichtigten nicht Rechnung tragen könne, hier im Hause solche Wünsche vorzubringen, da das nur die Unzufriedenheit der Angestellten erzeuge. Nach weiterer erheblicher Erörterung wird sodann der Forstetat genehmigt und das Haus beginnt die zweite Beratung des Landwirtschaftsetats.

Bei der Beratung des Landwirtschaftsetats fragt Abg. Ring (kons.), welche Maßnahmen die Regierung gemäß der im Vorjahre angenommenen Resolution ergreifen wolle hinsichtlich Einführung der obligatorischen Schlachtviehverversicherung.

Minister v. Bobbielski bestreitet die Möglichkeit, die obligatorische Schlachtviehverversicherung für Preußen allein durchzuführen. Das Reich müsse die Grundprinzipien feststellen und die Einzelstaaten könnten dann Ausführungsbestimmungen erlassen.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (kons.) erwidert, es lasse sich nur etwas erreichen, wenn Preußen vorangehe. Es scheine aber, als ob man in Preußen nichts thun wolle.

Abg. Graf Praschma (Zentr.) meint, Preußen könne sehr gut allein vorgehen.

Minister v. Bobbielski bestreitet das unter Hinweis auf die Beschlüsse des Landwirtschaftsetats in den Jahren 1901 und 1902, die auch darauf hinausliefen, daß das Reich vorgehen müsse. Die Einnahmen werden sodann bewilligt.

Nach längerer Debatte über den Ausgabeetat Ministergehalt verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag 11 Uhr.

Sinnsprüche.

Erfahrungen sind auch ein Vermögen, aber es läßt sich nicht vererben, sondern will von einem Leben wieder neu gesammelt und zusammengepackt sein. Scherr.

Nichts hat der Mensch in sich so sehr zu verzehren, als seine Einbildungskraft, die beweglichste und zugleich die gefährlichste aller menschlichen Gemütsgaben. Herder.

Irrgänge.

Roman von Annie Pott-Felsberg.

(6. Fortsetzung.)

Hätte sie gewußt, welche Gedanken in seinem Hirn das Blut hämmern machten, hätte sie die leise Stimme seines Gewissens vernommen, so deutlich wie er sie vernahm, die sich immer wiederholte, als hätte sie ein hundertfaches Echo gewedt: „Du hast Dein Weib betrogen zum erstenmale — jetzt — jetzt wirst Du es immer — Du hast ihr die Treue gebrochen im Geist — in der Seele.“ Dazwischenklang Egbert Buchers Mahnruf: „Bleibe, was Du bist, ein pflichtgetreuer Mann!“

Heinz lachte bitter auf. Er stand am Schreibtisch, das Licht der Lampe fiel voll auf sein Gesicht, als er es verzog zu dem kurzen, Lachen, das in einem Tone endete, der wie ein Wehruf klang. Margarethe trat erschrocken zurück, als sie eben die Portiere heben wollte, um zu ihm zu gehen, um zu fragen, was ihm fehle. Sie wagte es nicht mehr, selbst ihn zur Abendmahlzeit zu holen, wie sie sonst es gethan; sie schickte das Stubenmädchen, ihn zu Tisch zu bitten, und er ließ sich entschuldigen mit einer dringenden Arbeit, die er vergessen. Er konnte ihr nicht in die Augen sehen, er fühlte die Schuld gegen sie, konnte jetzt, in dieser Stunde, ihre Zärtlichkeiten nicht ertragen.

„Du betrügst sie, wirst sie Dein ganzes Leben betrügen, sie ist Dein Weib und im Herzen liebst Du Dolores, — nur sie allein!“ So tönte es fort und fort. Den Körper, die Seele, sein ganzes Leben hatte er Margarethe gegeben aus Pflicht der Dankbarkeit; er empfing ihre Liebe, genoß ihren Reichtum, und ihr treu zu sein, trenn auch in Gedanken, war seine Pflicht.

Es hatte ihm leichter gedünkt, diese Pflicht zu erfüllen, aber das Leben war lang, er war jung, mit heißem Sinn und reicher Phantasie

Ueber das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland

hat sich in der französischen Kammer der Führer der Sozialisten Jaures, welcher seit kurzem Vizepräsident der Kammer ist, ausführlich ausgesprochen. Jaures wurde von dem Nationalisten Lafesse gefragt, wie er sich im Falle eines Krieges mit Deutschland verhalten würde. Jaures antwortete:

Seit 32 Jahren habe es keinen großen Krieg in Europa gegeben. Es sei das erste Mal, daß man einen so langen Frieden genieße, Frankreich hoffe, daß er noch lange dauern werde. Es gebe in Europa 2 große Bündnisgruppen; beide wünschten den Frieden und schon zeige sich der Keim der europäischen Allianz, die durch Arbeit und Frieden geschaffen werden würde. (Beifall links.) Es bestiehe eine fortschreitende Tendenz, ein friedliches Bemühen, welche man sowohl auf Seiten des Dreibundes wie des russisch-französischen Bündnisses feststellen könne. Redner hob sodann hervor, der Dreibund sei geschaffen ohne eine ausgesprochen offensive Tendenz gegen Frankreich, sondern nur, um die für Frankreich schmerzlichen Ergebnisse des letzten Krieges unwiderruflich zu machen. Marquis de Dion, welcher Jaures unterbrach, wurde zur Ordnung gerufen. Jaures fuhr alsdann fort, er glaube nicht mehr, daß der Dreibund in seiner Gesamtheit gegen Frankreich gerichtet und daß seit 31 Jahren überhaupt ein Angriff gegen Frankreich geplant worden sei. (Proteste auf der Rechten und in der Mitte des Hauses; mehrere Abgeordnete rufen: Und im Jahre 1875...) Jaures erwiderte, bei Prüfung der Ereignisse von 1875 glaube er, daß diese ein gefährliches und sträfliches Doppelspiel Bismarcks (nach französischer Auffassung natürlich) gewesen seien, um Frankreich zu beunruhigen. Bismarck war aber nicht entschlossen, diesen aggressiven Gedanken bis zum äußersten durchzuführen; Frankreich habe also nicht vor einer ausgesprochenen aggressiven Organisation gestanden, sondern vor einer Organi-

sation, welche den erworbenen Vorteil mehr mit Brutalität als mit einem direkten Angriffsplan festhalten wollte. (Millevoys ruft dazwischen, er werde das Gegenteil beweisen.) Jaures fährt fort, das würde beweisen, daß die Kraft des Friedens so stark war, daß sie über eine Organisation, welche den Kampf wollte, triumphiert hat. Warum suche Deutschland heute mit uns friedliche und fast herzliche Beziehungen herzustellen? Warum habe Italien, welches seinen Vertrag erneuert hat, erklären können, daß dieser Vertrag nichts Kriegerisches in sich schließe? Es giebt auch eine französisch-russische Allianz, fährt Jaures fort. Prinzipiell habe ich nichts gegen dieses Bündnis. Wir haben nicht das Recht, uns durch die Unterschiede beeinflussen zu lassen, welche in politischer und sozialer Hinsicht zwischen beiden Ländern bestehen. Es handelt sich um ein Defensivbündnis, dazu bestimmt, den Frieden in Europa zu wahren. Man darf aber auch den Wert dieses Bündnisses nicht überschätzen. Frankreich hat in den Jahren von 1870 bis 1892 auch ohne Beistand seine Macht wiederherstellen können. Das Bündnis mit Rußland, das uns retten sollte, ist erst gekommen, als man sah, daß wir fähig waren, uns selbst zu retten. Lebhafter Beifall links und in der Mitte. (Millevoys ruft dazwischen: Sie richten zur Zeit im Lande das größte Unheil an! Lärm.) Jaures fährt fort: Es giebt nur eines, das dem Lande Unheil zufügen kann, das ist, wenn man die Mißverständnisse fortbestehen läßt, aus denen die Ueberassungen, die Leiden entstehen. (Beifall links.) Die Nationalisten wollten sich der Allianz bedienen als einer Waffe im inneren politischen Leben. Das können wir nicht zugeben. Die französische Revolution wollte den allgemeinen Frieden, sie verabscheute den Krieg. Heute ist schon der allgemeine Friede in Europa geschlossen. Ich habe volles Vertrauen zu seiner Dauer. Allerdings befindet sich Frankreich in einer schmerzlichen Lage, es hat eine Verstrümmelung erlitten, welche eine Rechtsverletzung war. (Beifall.) Wir werden den Triumph der Gewalt über das Recht niemals acceptieren können. (Beifall.)

Aber die Teilung und die endgültige Lösung müsse von dem Frieden gebracht werden, der sich auf die gleichzeitige allgemeine Abrüstung stütze. Auf diese Weise würden die Eliaß-Lothringer ihr Vaterland wiederfinden. (Beifall links.) In den früheren Kriegen, selbst in dem von 1870, hat Frankreich genügend Beispiele von Heroismus geliefert, es hat uns ein hinreichend großes Erbteil an Ruhm hinterlassen, sodaß wir ohne Bedauern das verabscheute Buch des Krieges schließen könne. Jaures protestiert zum Schluß seiner Rede dagegen, daß man ihn den „Freund des Auslandes“ nenne. Uebrigens sind alle Verteidiger der Republik, Gambetta, Ferry, Spuller, Ribot von den Söhnen der Emigrierten beschimpft worden. In der Geschichte Frankreichs sind die Worte „Gegen die Revolution“ und „Verleumdung“ stets gleichbedeutend gewesen. (Beifall links.) Die Sitzung wurde sodann bis 6 Uhr unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung fragte Ribot Jaures, weshalb er gesagt habe, daß der Dreibund niemals einen offensiven Zweck gehabt habe. Jaures ruft, weil es wahr ist. Ribot meint: Müssen wir denn das sagen? Sie spielen sich als Repräsentanten der Absichten Deutschlands auf und haben auch mit Enthusiasmus die Ereignisse in Kronstadt gefeiert.

Der Konflikt

mit Venezuela.

Ueber ein

Anerbieten Venezuelas

verlautet in Washington nach einer „Reuter“-Melbung vom Montag, der amerikanische Gesandte Bowen werde im Namen Venezuelas 30 Proz. der Rölle von Puerto Cabello und La Guayra als Sicherheit anbieten. Diefelben sollen von einer gemischten Kommission erhoben werden, in welche jede Macht einen Vertreter zu entsenden hätte.

Wie die „Nat.-Ztg.“ mitteilt, nehmen die mit den Vertretern Englands, Deutschlands und Italiens einzeln geführten Verhandlungen des mit der Vertretung Venezuelas beauftragten Ge-

Ein Wehruf tönte von den Lippen Melida's. Sie rang die Hände verzweiflungsvoll und ihr Busen wogte, als sollte das heftige Klopfen des Herzens die zarte Hülle sprengen, als wolle sie das wallende Herzblut in einem einzigen Strom gewalttham ergießen, sich Luft machen und die Brust erleichtern von unsäglichem Pein.

„Du liebst ihn, und doch zögerst Du, auf dem Wege weiter zu gehen, den wir einmal betreten? Er liebt Dich — was willst Du mehr?“

„Er liebt mich,“ flüsterte Melida.

„Nun, so ist es gut, Du wirst seine Frau, bist glücklich, bist reich, angesehen, was hast Du Bedenken, thörichtes Kind — greif zu — erfaße das Glück, statt zögern —“

„Niemals, niemals,“ floß es jetzt über die Lippen der jungen Witwe in heftigem Redestrom. — „Niemals, hörst Du, niemals werde ich ihn betrügen. Ich liebe ihn, liebe ihn mehr als alles auf der Welt und soll ihn täuschen?“ — Den edelsten, besten Menschen an mich fesseln? — Nein — lieber sterben! — Für mich giebt es kein Glück,“ brach es klagend aus ihrer Brust, „kein so großes Glück, wie Du es mir ausmalst.“ — Wie grausam rächt sich meine Schuld. — Oh! warum habe ich Dir nachgegeben!“ rief sie verzweiflungsvoll. „Warum war ich so feige, zu flüchten, Du könntest Deinen Schwur halten!“

Und plötzlich aufspringend rief sie das Nachtgewand von ihrer weißen, zarten Brust und rief laut in leidenschaftlicher Erregung: „Hier, komm, da hast Du mein Herz, tödte mich, wie Du es geschworen hast — der Tod ist eine willkommene Erlösung für mich! — Brauch ich ihm doch nicht mehr in die Augen zu sehen.“

Entsetzt trat Frau Baumann einen Schritt zurück. „Du bist wahnsinnig, Mädchen!“ räumte sie Melida zu und legte ihr die Hand auf den Mund.

„Ja, ja, ich glaube es selbst. Wunderst Du Dich?“ fuhr Melida bitter fort und schlen- derte wie vom Ekel ergriffen, die Hand von ihren Lippen, die ihr Schwärzen gebieten sollten.

„Gut — so tödest Du auch mich mit Dir“ — flüsterte die alte Frau. „Was ich gethan, habe ich um Deinetwillen gethan — ich wollte Dich vor Verwundungen schützen — ich wollte Dein Glück sichern — ist es mir nicht gelungen?“ sprach sie auf Melida ein, die ermattet auf ihr Lager sank und willenlos duldete, daß die Hände der Frau die ihren faßten.

„Du bist glücklich — Du liebst und wirst geliebt — willst Du ihn unglücklich machen — willst Du ihm den Schmerz bereiten, daß Du gehst — willst Du sein Lebensglück zerstören, das jetzt in Deiner Hand liegt? Siehst Du nicht, wie er leidet, schon jetzt leidet, da Du Dich von ihm zurückziehst? Sagst Du nicht, wie er erlebte, als Du neulich nur den Gedanken hinwarf, Du könntest nach der Heimat zurückkehren, und glaubst Du, daß er jemals wieder froh, jemals wieder zufrieden sein würde, wenn Du wirklich von ihm schiedest?“

Melida horchte zitternd. Was galt ihr eigenes Weh ihr in diesem Augenblick, da sie von dem seinen hörte.

„Wäre ich doch nie hierher gekommen!“ klang es in leisem zitternden Tone von ihren Lippen, als spräche sie zu sich selbst. „Wäre ich nie — nie geboren worden,“ fuhr sie lauter fort und hob klagend die Hände zum Himmel empor.

„Ja — ja — Du hast Recht — wärst Du nie geboren, so stände ich jetzt nicht hier vor Dir schuldbeladen“, gab gleich und zitternd die ältere Frau der jungen zurück. „Und doch war ich glücklich, wenn Du Deine Vermögen um mich schlangst, wenn Du mich ansahst mit den Augen — die ich so heiß geliebt, — fuhr sie weig fort und Melida erschauerte — sie kannte diese Töne, sie wußte, daß sie ihr Herz rührten; daß sie alles that, was die andere von ihr verlangte, daß sie es thum mußte, sich opfern mußte um derentwillen, die so viel für sie geopfert.

„Ich sah hierin nur Dein Glück, Du bleibst in meiner Nähe, Du erlangtest Reichtum und Glanz; ein guter; ehrlicher Name ward Dir zu teil, und die, welche wir beraubt — sie entbehren es nicht — ihnen ist es nichts, was uns alles ist“, sprach weiter überredend die Gesellschaftlerin. Sie setzte sich neben Melida, schlang ihren Arm um sie, legte ihr Haupt an ihre Brust und küßte mit heißer Zärtlichkeit das schöne, glänzende Haar, die brennenden heißen Wangen.

„Sage mir nur ein einzigesmal das Wort, — das sagt, was ich Dir bin, — nenne mich nur einmal wieder mit dem Namen, der mir gehört, — sei wieder eine Minute — mein — mein Kind, wie Du es früher warst.“

Es kämpfte in Melida's Brust, aber ihre Lippen preßten sich fest zusammen, ihre Augen starnten ins Leere — ihre kleine Hand war eiskalt und zitterte in Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

sanften Bogen auch nach den am Dienstag an
antlicher Stelle in Berlin eingetroffenen tele-
graphischen Meldungen einen günstigen Verlauf.
Zur Aufhebung der

Blockade

haben die beteiligten Mächte bisher wenig Rei-
gung bekundet. Rummer sind in London Pri-
vatmeldungen aus Washington und La Guayra
eingetroffen, wonach gerüchelt werde, die
Blockade von Venezuela werde am Mittwoch von
den Mächten gemeinschaftlich aufgehoben werden.

Die Arbeitserschaft

des englisch-deutschen „Bündnisses“ behufs ge-
meinsamer Geltendmachung der Ansprüche gegen
Venezuela wird in einer vom 24. Januar da-
tierten Korrespondenz des „Hann. Cour.“ aus
London der englischen Regierung zuge-
schrieben. Es heißt dort, im Gegensatz zu der
Darstellung des englischen Blaubuchs, daß
Deutschland das Bündnis eingeleitet habe: Im
Monat Februar vorigen Jahres setzte sich
der britische Minister des Auswärtigen
mit dem deutschen Botschafter
in Verbindung und ließ ihm durch einen
Vertreter vorstellen, daß es in Betracht der
Gleichartigkeit der Forderungen und Beschwer-
den, die von Deutschland und England erhoben
würden, angemessen erschiene, daß beide
Mächte sich zu gemeinsamen Vor-
gehen gegen diesen Staat verbänden.

Mit dieser interessanten Enthüllung scheint
es seine Richtigkeit zu haben, da von anderer
Seite dieselbe Meldung kommt. Nach einem Lon-
doner Telegramm der „Magdeb. Ztg.“ vom Mon-
tag ist erst jetzt bekannt geworden, daß der Mi-
nister für Indien am 16. Januar in
Kendal eine Rede gehalten hat, in der
er einräumte, daß England das Vor-
gehen in Venezuela angeregt hat,
worauf Deutschland um Beteiligung nachsuchte.
Deutschlands Mitwirkung mußte, so meinte der
Minister, gestattet werden, da es sonst vorzugs-
weise die Erfüllung seiner Forderungen erlangt
haben würde.

In Babel und Bibel,

dem bekannten Vortrag des Professors Delitzsch
wird uns noch geschrieben:

Gegen den Vortrag des Professors De-
litzsch über Babel und Bibel beginnt bereits
eine gesunde Reaktion sich mehr und mehr Bahn
zu brechen. Professor Hilprecht aus Phila-
delphia, der große Ausgrabungen und Forschun-
gen in Babylonien nicht zwei Monate (wie De-
litzsch), sondern Jahre lang betrieben hat, hat
kürzlich in Berlin in der Anthropologischen Ge-
sellschaft einen wissenschaftlichen Vortrag ge-
halten. Hilprecht konnte Babylon nicht besser
schildern als mit den schlichten Worten der Bi-
bel, mit den Worten des Jesajas und Jeremias.
Er ließ die wunderbaren Schilderungen der Bi-
bel über das Land selbst sprechen. Zum Schlusse
kam er noch einmal darauf zurück. Eherfurcht
und Staunen sollte er dem Geiste und den
Bauten der Alten. Er sagte wörtlich: „Aber
diese ganze Nation (Ägypter und Babylonier)
ist schlafen gegangen mit dem Bekenntnis auf
den Lippen: unsere Götter sind tot!
Ein ergreifendes, aber entsetzliches Bild! Ru-
nen, Mober!“ Die ganze Unwahrscheinlichkeit
der Delitzschen Behauptungen zusammenfas-
send, rief Hr. Hilprecht aus: „Und daraus sollte
sich Israel seine reine monotheistische Gottes-
idee geholt haben? Aus dem bankrotten Ba-
bel? Nach 14-jähriger Arbeit gestehe ich es
hier an öffentlicher Stelle, daß ich mich zu ra-
tional an derer Auffassung bekenne;
sie spiegelt sich wieder in dem Worte des Je-
sajas: Wie bist du vom Himmel gefallen, du
schöner Morgenstern — nämlich von der Höhe
des 5. und 4. Jahrtausends!“

Dieses Urteil des bedeutenden Kenners der
Ägyptologie gilt natürlich mehr als die vagen
Hypothesen eines Delitzsch, die bald von der
Bildfläche verschwunden sein werden, abgelöst
durch neue, die ebenso haltlos und ungesichert
sind. Zur Beunruhigung liegt darum gar kein
Grund vor. Solche Erscheinungen werden bald
das Interessante verloren haben.

Deutschland.

— Der Geburtstag des Kaisers ist
im In- und Auslande festlich begangen. Den
Glanzpunkt in den Festlichkeiten bildete natür-
lich die Feier in der Reichshauptstadt. Pünkt-
lich um 8 Uhr blies die Trompete des zweiten
Garde-Drachener-Regiments von der Gallerie
der Schloßkuppel den Choral „Lobe den Herrn“,
während die Kapelle des 4. Garde-Regiments
auf dem inneren Schloßhof „Allein Gott in der
Höh“ sei Ehr!“ spielte. Dann traten die Spiel-
leute der 2. Garde-Infanterie-Brigade an und
marschierten mit der Kapelle zum Portal I
hinaus, um in gewohnter Weise das große
Wecken auszuführen. Auf dem Lustgarten und
der Schloßbrücke und weiter die Linden hin-
unter harzte ihrer schon seit geraumer Zeit
eine feste Mauer von Schaulustigen, während
andere im Schloßbalkon mitzogen. Der Kai-
ser nahm bald nach 8 Uhr die Glückwünsche
der engeren königlichen Familie entgegen, spä-
ter im Feileraal die der Prinzen und Prin-
zessinnen des königlichen Hauses und der hier
weilenden Fürstlichkeiten, die sich in glänzen-
der Gala-Ausfahrt dem Schloße nahen. Nach
9 Uhr kehrte die Musik zurück und schloß das

Wecken mit einem Choralvers ab. In der
Schloßkapelle fand dann Gottesdienst für die
höhen Herrschaften und ihr Gefolge, sowie die
Minister, Generale und Gesandten statt.

Beim Hineintreten in die Kapelle führte der
König von Württemberg in Uniform in Uniform
die Kaiserin, die ein Kleid von weißem
Atlas und einen Hut von gleicher Farbe trug.
Hinter ihrer Mutter schritt Prinzess
Luise. Der Kaiser, in großer Generalsuniform,
mit den Ketten preussischer Orden über einem
würtembergischen Ordensband, führte die Prin-
zessin Heinrich. Anwesend waren ferner u. a.
der Großherzog von Sachsen, der
Großherzog von Mecklenburg-
Schwerin, der Großherzog von Old-
enburg, Prinz Heinrich, Prinz Fried-
rich Leopold und die Schöne des Kaisers außer
dem Kronprinzen.

Nach dem Gottesdienst, in dem Oberhof-
prediger Dr. Dryander die Predigt hielt, schritt
das Kaiserpaar unter den Klängen des „Wil-
helmus von Nassau“ und unter dem Donner
der Salutsschüsse, die aus dem Lustgarten herauf-
dröhnten, zum Weißen Saal hinüber, um dort
die Gratulationsfeier abzuhalten.

Während dieser Vorgänge versammelten
sich im Lichthofe des Zeughauses die Generale
und Offizierkorps. Der Kaiser, der nach der
Gratulationsfeier den Weg vom Schloß nach
dem Zeughaus zu Fuß zurücklegte, trug über
der Uniform den Mantel, den Marschallstab in
der Rechten, mit dem er die ihm dargebrachten
Küsse und Grüße dankend erwiderte. Den Kai-
ser begleiteten der Kronprinz, Prinz Eitel Fried-
rich und Prinz Adalbert, denen sich das Ge-
folge anschloß. Die Parole lautete: „Es lebe
Se. Majestät der Kaiser und Königin!“ Wäh-
rend der Paroleausgabe konzertierte die Ka-
pelle des 2. Garde-Regiments. Nach unge-
fähr einundzwanzig Minuten verabschiedete sich
der Kaiser, um im engeren Kreise das Fest-
mahl einzunehmen.

Am Abend hatten die großen Geschäfts-
häuser Berlins in der üblichen Weise illumi-
niert.

— Ein neues Abzeichen hat der
Kaiser an seinem Geburtstag gestiftet. Er
hat angeordnet, daß die Offiziere des reitenden
Feldjägerkorps ein Bändel mit
Hirschkopf, Adler und Kette tragen. Das Bän-
del ist von goldener Fresse mit ponceauroter
Zuckunterlage, die Beschläge und Zierate sind
vergoldet; die schwarze Kartusche trägt als
Verzierung den verblühten Gardestern.

— Die Liste der Ordensauszeichnungen
aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers
umfaßt fünf Druckspalten. Der frühere
Präsident des Abgeordnetenhauses
v. Köller auf Rantau, der Bruder des
Staatssekretärs für Fisch-Verkehr, erhielt
den Schwarzen Adler-Orden, der Mi-
nister des Innern Hr. v. Hammerstein
und Handelsminister Müller erhielten den
Roten Adlerorden 1. Klasse, der Eisen-
bahnminister Budde den Roten Adlerorden
2. Klasse, der greise Philosoph Jeller den Kro-
nenorden 1. Klasse, das Großkreuz des Roten
Adler-Ordens Staatssekretär v. Tirpitz, Prof.
Ginppeter in Viesefeld, der Erzieher des
Kaisers, erhielt den Charakter Wirklicher Ge-
heimer Rat mit dem Prädikat Excellenz. Graf
Ballestrem wurde erbliches Mitglied des
Herrenhauses. Der deutsche Gesandte in Pe-
king, Mumm von Schwarzenstein, er-
hielt den Freiherrntitel.

— Die beiden ältesten Söhne des
Kaisers Wilhelm werden nach dem „Osser-
vatore cattolico“ in der zweiten Hälfte des
April auf ihrer Palästina-Fahrt vom Papi
empfangen werden.

— Der König von Sachsen machte
am Dienstag eine kurze Ausfahrt. Die latak-
halischen Erscheinungen sind fast ganz ge-
schwunden.

— Prinz Ludwig von Bayern hat am
Montag in München auf der Kaiser Geburts-
tagsfeier der Offiziere des Beurlaubtenstandes
einen Trinkspruch auf den Prinzregenten ausge-
bracht, in dem er der Zusammenkunft des
Prinzregenten und des Kaisers beim 50-jährigen
Jubiläum des Germanischen Museums ge-
dachte. Prinz Ludwig erklärte: Der Anteil,
welchen die deutschen Völker an dem
Aufbau des Museums genommen, habe so
recht gezeigt, daß es ihnen nicht einfallt, irre-
dentistischen Neigungen nachzugeben, daß
sie neben treuen Unterthanen des Monar-
chen auch treue deutsche Reichsbürger
sein wollen.

— (Thronentsagung des Kronprin-
zen von Sachsen?) Die Wiener „Zeit-
ung“ verzeichnet in einem Dresdener Brief gewisse
Anzeichen dafür, daß bei der Mitleidenschaft,
in die der Kronprinz von Sachsen durch
den Skandal, zu dessen Helbin sich seine Gattin
zu machen beliebte, gezogen worden sei, eine
Revision der Thronfolgefrage ins
Auge gefaßt werde. „Es wird berichtet, daß
sich der Hof des Einverständnisses des Kron-
prinzen bereits vergewissert habe, und aus dem
Charakter des Kronprinzen wird man kaum
Motive ableiten können, die einen solchen Aus-
gang zweifelhaft erscheinen ließen. Man darf
annehmen, daß der Kronprinz dem Druck der
Verhältnisse keinen allzu großen Widerstand
entgegenzusetzen hat. Sollte wirklich dem unge-
trübten Glanz der königlichen Majestät zuliebe
die Thronfolgefrage in dem angegebenen Sinne

abgeklärt werden, so komme als Nachfolger des
Kronprinzen in Betracht, bis zu seiner Re-
gierungsmündigkeit würde Prinz Johann Georg
die Regentschaft führen. Aktuell wird die Frage
erhoben, wenn der Thron einmal erledigt
ist, bis dahin wird die Deszendenz, selbst wenn
schon Vereinbarungen getroffen sein sollten,
kaum etwas Authentisches erfahren.“

Wir verzeichnen diese phantastische Mel-
dung nur, um der Pflicht journalistischer Be-
richterstattung zu genügen; Glauben vermögen
wir ihr fürs erste nicht beizumessen.“

— Neue Kriegsartikel für die Ma-
rine treten nach einer Verordnung des Kai-
sers vom 10. Januar in Kraft. In der Ver-
ordnung heißt es: „Die Kriegsartikel sind auf
jedem in Dienst gestellten Schiff und bei jedem
Marineoffizier am Lande sogleich nach Eingang
bei denselben, sowie späterhin allmonatlich,
auch jedem neu eintretenden Soldaten vor An-
weisung des Eides langsam und deutlich vor-
zulesen und zu erläutern. Den der deutschen
Sprache nicht kundigen Soldaten sind die
Kriegsartikel in ihrer Muttersprache vorzule-
sen und zu diesem Zweck die nötigen Ueberset-
zungen alsbald anzufertigen.“ Das Reichsmarine-
amt hat darauf eine Uebersetzung der Kriegs-
artikel in die dänische, polnische, litauische und
französische Sprache veranlaßt.

— Ueber die Verwendung der
Kriegshunde ist nach dem „Hann. Cour.“
auf Befehl der Inspektion der Jäger und
Schützen eine Vorschrift herausgegeben. Mit
Strenge soll darauf geachtet werden, daß nur
„ganz reinrassige Hunde von bekannter und gu-
ter Abstammung“ zur Verwendung kommen.
Vom fertigen Kriegshund soll verlangt wer-
den, daß er die in dem Lehrgang vorgeschrie-
bene Stubendressur gründlich durchgemacht hat
und beherrscht, daß er Botengänge mit Sicher-
heit ausführt, d. h. von vorgegebenen Pa-
ren zu den rückwärtigen Abteilungen läuft und zu
ersteren wieder zurückkehrt, die Verbindungen
zwischen stehenden Abteilungen und Posten inne-
hält, daß er sich ablegen läßt, daß er wachsam
ist und die Annäherung fremder Personen an
Posten diesen bemerkbar macht. Bei jeder Kom-
pagnie sollen mindestens zwei fertige Kriegs-
hunde sein, im allgemeinen soll aber die Zahl
von 12 Hunden pro Bataillon nicht überschrei-
ten werden.

— Ueber eine wirksame Bekämpfung
des Zweikampfs wird der „Frankf. Ztg.“
aus Stuttgart gemeldet: Der Kommandeur
der 72. Infanteriebrigade, der preussische Ge-
neralmajor v. Paczenski und Leitzsch, der am
23. Dezember v. Js. vom dortigen Kriegsgericht
wegen Zweikampfs zu 3 Monaten Festungs-
haft verurteilt worden war, wurde vom König
seiner Stellung entzogen.

— (Lieferungen für die deutsche Ar-
mee aus Amerika.) Die deutsche Regierung
hat nach der „Morning Post“ mit der Firma
Gebrüder Binz in Toronto (Kanada) einen
Vertrag abgeschlossen, wonach diese Firma für
die deutsche Armee wöchentlich 200
Stück Vieh schlachten, konservieren
und verschiffen soll.

— Aus Gastwirtschaften war beim
Bundesrat petitioniert worden, es möge aus
der Verordnung vom 23. Januar 1902 die Be-
stimmung beseitigt werden, wonach den Ange-
stellten in Gast- und Schenkwirtschaften in
jeder dritten Woche, in Gemeinden mit mehr
als 20 000 Einwohnern in jeder zweiten Woche
eine ununterbrochene Ruhezeit von 24
Stunden zu gewähren ist. Der Bundesrat hat
dieses Gesuch jetzt abgelehnt.

— (Wohnungsnot in Berlin.) In
der That besteht in Berlin eine große Woh-
nungsnot, wie aus dem Bericht des statistischen
Amtes hervorgeht. Davon sind 70 Prozent
der 470 000 Berliner Wohnungen
hygienisch unbrauchbar, weil sie nur
aus einem, höchstens zwei, zum Teil nicht ein-
mal heizbaren Räumen einschließlich des Koch-
raumes bestehen. Es giebt in Berlin Woh-
nungen, die nur aus einer Kuche be-
stehen und trotzdem von 12 Personen
bewohnt werden. Dazu kommt gerade
in den kleinsten Wohnungen noch das System
der fremden Einmieter oder Schlafleute.

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

! Camen, den 29. Januar.
Dortmunder Handelsbank. Der „Mün-
ster.“ zufolge hat in den letzten Tagen sich der
Vermögensstand der Dortmunder Handelsbank
wieder um etwa 300 000 Mark ver-
schlechtert. Sie ist nämlich mit 105 000 Mark an
der zusammengebrachten Münsterischen Pa-
pierfabrik beteiligt, über deren Vermögen
der Konkurs eröffnet worden ist, und hat außer-
dem dem Unternehmen 200 000 Mark geliehen.
Als Sicherheit ist ihr eine zweite Hypothek in
Höhe von 150 000 Mark gegeben. So indes an
erster Stelle 450 000 Mark stehen, so wird für
die zweite wenig herauskommen. Die Haupt-
ein- und Verkaufsgenossenschaft ist auch bei
dem Zusammenbruch der Fabrik beteiligt.

Aus dem rheinisch-westfälischen In-
dustriegebiet kommen — laut „Börsen-
Zeitung“ — erfreuliche Meldungen. Verschiedene

Eisenwerke, darunter der Bochumer L., ein
ben in den letzten Tagen eine große Anzahl
Arbeiter neu eingestellt. Auf einem neuen
Schacht der „Konordia“ in Oberhausen werden
demnächst 2000 Arbeiter beschäftigt sein.
Desgleichen erweitert die Zeche „Konstantin
Große“ ihre Anlagen in nächster Zeit.

! Camen, den 29. Januar.

Eine Reorganisation der freiwilligen
Feuerwehren in Preußen ist im Werke. Die
beschäftigt sich im Ministerium bereits mit der
Vorbereitung. Der Plan geht, nach der Ber-
liner Volkszeitung, dahin, durch Einführung einer
Art Pflichtfeuerwehr die freiwilligen Feuerweh-
ren thätig zu unterstützen. Jüngere Leute
bis zu einem bestimmten Alter sollen zur aktiven,
die älteren Personen, besonders aber auch die
meistinteressierten Hausbesitzer, zur passiven
Mitgliedschaft geistlich verpflichtet werden. Die
Unterverbände der freiwilligen Feuerwehren
haben auf Anregung der Regierung bereits
Musterordnungen zur Regelung des Feuer-
löschdienstes ausgearbeitet, doch haben diese nicht
die Billigung der Regierung gefunden. Es haben
deshalb die Aufsichtsbehörden der Berliner Vor-
ortgemeinden die einstweilige Regelung durch
Ausarbeitung eines Musterordnungsstatuts selbst ver-
sucht, doch begegnet dieser Versuch bei den Ge-
meinden keiner allzu großen Sympathie. Sie
beschlossen mit Rücksicht auf die Erwägungen
im Ministerium, den bisherigen Zustand beizu-
behalten, bis die gesetzliche anderweitige Re-
gelung des Feuerlöschdienstes erfolgt sein wird.

! Camen, den 29. Januar.

Den Eisenbahnreisenden dritter Klasse
war es bisher nur gegen Nachzahlung des Be-
trages für ein Billet vierter Klasse gestattet,
den Speisewagen zu benutzen. Vom 1. Mai ab
sollen diese Reisenden an den gemeinsamen Mahl-
zeiten im Speisewagen ohne Nachzahlung des
Preisunterschiedes teilnehmen dürfen. Nur in
den Fällen, wo der Reisende über eine bestimmte
Zeit hinaus im Wagen verbleibt, sollen die
Zugführer Nachzahlung verlangen, dann aller-
dings für die ganze im Speisewagen zurückge-
legte Strecke. Falls die Reform sich bewährt,
sollen späterhin die Speisewagen allen Reisenden
ohne Unterschied freigegeben werden, und
dann erst wird voraussichtlich der Speisewagen-
betrieb sich verbilligen und trotzdem für die Un-
ternehmer lohnend gestalten.

! Camen, den 29. Januar.

Nach einer Ministerial-Verfügung werden
von jetzt ab die Leichen von Personen, die
unbekannt beerdigt werden müssen,
photographiert. Die Bilder sollen zu et-
wasen nachträglichen Anfragen bei der Polizei-
behörde des Amtes, in dem die Beerdigung statt-
findet, aufbewahrt werden. Ferner soll dem
Verbleib von Personen, die als vermißt ange-
zeigt werden, schärfer als bisher nachgegangen
werden. Jetzt kommt es häufiger vor, daß Leute,
wenn sie eine Zeitlang vermißt worden, einfach
zum Opfer eines Verbrechens gestempelt werden,
und dann anderswo, vielleicht unter andern Na-
men, ruhig weiter leben. Die Vermißten-Statistik
entspricht auch nicht entfernt den wirklichen
Zahlen und Verhältnissen auf diesem Gebiete,
sondern ist lediglich eine Zusammenstellung des
wenigen, was zufällig durch die Zeitungen be-
kannt geworden ist.

! Camen, den 29. Januar.

Die Frage, wann die Marken in die
Quittungskarten eingeklebt werden
müssen, giebt mitunter noch immer zu
Zweifeln Anlaß. Ein Arbeitgeber hatte einen
Dienstknecht auf die Zeit eines vollen Jahres
gegen einen bestimmten Wochenlohn gebunden.
Der Arbeitgeber hatte nun dem Versicherten all-
wöchentlich für dessen Beitrag zur Versicherung
zurückbehalten, aber bis zum vorzeitigen Aus-
tritt des Dienstknechtes nicht eine einzige Marke
in die Quittungskarte eingeklebt. Er war des-
halb auf Grund des § 182 Absatz 1 des In-
validenversicherungsgesetzes angeklagt, von der
Strafkammer aber freigesprochen worden. Die
Strafkammer nahm an, weil einjährige Dauer
des Dienstverhältnisses bedungen gewesen sei,
habe der Angeklagte die Einklebung der Marken
gemäß § 141 Absatz 2 bis zum Schlusse
des Kalenderjahres aussetzen dürfen. Das
Reichsgericht hat diese Ansicht für rechts-
widrig erklärt (35. Band der Entscheidungen). Nicht
an die Arbeitsvertragsdauer, sondern an die
Lohnzahlung knüpft das Gesetz die Pflicht
zur Markenverwendung, und nur dann gestattet
das Gesetz, die Marken am Schlusse des Ka-
lenderjahres einzukleben, wenn insolge besonde-
rer Bestimmungen der Versicherungsanstalt an-
dere als die aus den Lohnzahlungen sich er-
gebenden Termine dafür zugelassen sind (oder
die Lohnzahlungstermine sich auf längere Fristen
erstrecken). Wenn das Gesetz sagt: „In
allen Fällen müssen die Marken spätestens in
der letzten Woche des Kalenderjahres eingeklebt
werden,“ so habe dies offenbar den Sinn, daß
dies selbst dann am Jahreschlusse geschehen muß,
wenn die Lohnzahlung bis dahin unterblieben
war und darüber hinaus unterbleiben durfte.
Werde die Vorschrift des Gesetzes befolgt, so
bestehe für den Versicherten der dringende An-
laß, seine Quittungskarte dem Arbeitgeber zum
Zwecke der Lohnzahlung mit gleichzeitigem Ein-
kleben der Marken vorzulegen; der Arbeitgeber
habe dann auch Gelegenheit, durch die Orts-
polizeibehörde nach § 13 des Gesetzes die Vor-
legung zu erzwingen.

Camen, 29. Jan. (Kaisersgeburtstag.) Wie alljährlich, so hatten sich auch hier nachmittags eine große Anzahl Herren der Bürgerschaft im Hotel Berghelm einfinden, um bei festlichem Mahle den Geburtstagsfeier des Kaisers würdig zu begegnen. Herr Bürgermeister v. Basse brachte kurzen zündenden Worten das Hoch auf Seine Majestät aus, in das alle begeistert einstimmten, und hierauf anschließend wurde das „Heil dem Siegerkranz“ gesungen. Herr Pastor Böcking gedachte Ihrer Majestät der Kaiserin des kaiserlichen Erbprinzen in des Herrschers Name. Ihr galt sein jubelnd aufgenommenes, dreimaliges Hoch. Herr Pastor v. Bischoffsdorff sprach in launigen und ernsten Worten das Bestreben unseres Kaisers, der Welt den Frieden zu erhalten, und an diesem Bestreben nähme nach Kräften auch schon Seine kaiserliche Hoheit, der Kronprinz, teil. Diesem galt das Hoch am Schluß der Rede. Nach fesselndem Gespräch wurde beieinander und eine fröhliche, des Tages würdige Stimmung griff überall Platz. — Die Straßen der Stadt prangten anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in reichstem Flaggenschmuck. Das Mittagskonzert auf dem Marktplatz war leider ausgefallen. Im Laufe des Vormittags wurden in den verschiedenen Schulen offizielle Feste abgehalten. Die Schüler der größeren evangel. Schulen waren im Gemeindefaule versammelt. Gleich wie in früheren Jahren, gaben auch in diesem Jahre die verschiedenen Kaisersgeburtstagsfeier bereites Vergnügen von dem hohen Patriotismus und von der Liebe und Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus. Möge es immerdar so bleiben!

Camen, 29. Januar. (Schützen Verein.) Die Mitglieder des Bürger-Schützen-Vereins werden hierdurch auf die Anzeige des Vorstandes besonders aufmerksam gemacht. Die Versammlung findet am 6. und 7. März bei Herrn Hinkel statt, weil der Saal des Schützenhauses für die nächsten Sonntage anderweitig besetzt ist.

Camen, 29. Januar. Der Knappenverein „Gute Hoffnung“ feiert am Sonntagabend im Schützenhofe den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch Theateraufführungen u. s. w. Die Auswahl der aufzuführenden Stücke, sowie die sorgfältige Einübung, lassen mit Bestimmtheit für alle Besucher recht angenehme Stunden erwarten.

Camen, 28. Januar. Der Magistrat beschloß die Vorlage einer Anleihe von zwei Millionen Mark durch Ausgabe von städtischen Schuldscheinen zum Zwecke der Deckung für die bei der städtischen Sparkasse in den letzten Jahren gemachten Anleihen, die für die Kanalisation der Westfeldmark und für Straßenbauten gemacht sind.

Dortmund, 27. Jan. Herr Hermann Wulff aus Dorfeld, der längst schon mal verhaftet war, aber auf Anordnung des Oberlandesgerichts wieder freigelassen wurde, ist gestern in Berlin wieder verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte, nach der „Trennung“, auf Betreiben der hiesigen Staatsanwaltschaft und zwar unter der Begründung, daß der dringende Verdacht der Verschleierung von Bilanzen der Dortmunder Handelsbank vorliege.

Dortmund, 28. Januar. (Ueberfahren.) Am Sonntag wurde in der Nähe der Zinkhütte ein dem Arbeiterstande angehöriger unbekannter Mann überfahren und sofort getötet.

Dortmund, 28. Januar. Durch ein Verbot der Schulbehörde ist den Schülern die Beteiligung an den polnischen Gottesdiensten untersagt worden. Zur Durchführung dieser Anordnung sind die Kinder wiederholt aus den polnischen Gottesdiensten ausgewiesen und zum Besuch nur der deutschen Gottesdienste angehalten worden.

Dortmund, 28. Januar. (Von Stufe zu Stufe.) Das Schöffengericht beschäftigte sich am Samstag mit dem Gerichtspräsidenten a. D. Vogel aus Dortmund. Nach 27jähriger Dienstzeit ist der Angeklagte wegen seiner Neigung zum Trunk aus dem Dienste entlassen worden. Jetzt ist es soweit mit ihm gekommen, daß er des Nachts im Rinnstein aufgefunden wurde. Für die Familie sorgt er seit langem nicht mehr, eine Wohnung besitzt er nicht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten heute, weil er infolge seiner Trunksucht nicht für seine Familie sorgt, zu vier Wochen Haft, auch wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

Strassammer.

Dortmund, 26. Jan. Im Gefängnis gut zu gefallen scheint es dem Knecht Martin Vogt aus Hombrum. Am 16. November v. Js. wurde Angeklagter aus dem Gefängnis entlassen, und bereits am 17. desselben Monats lag er dem Arbeiter Otto Brenke unter erschwerenden Umständen eine Taschenuhr. Den rückfälligen Dieb traf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Im Oktober und November v. Js. wurden bei dem Metzger Salomon Löwenstein, Alsterbeck, Wurst- und Fleischdiebstähle ausgeführt.

den 4 Diebstähle festgest. — Auf der Anklagebank stand der Arbeiter E. Schwert, 2. der Arbeiter Friedr. Landgraf, 3. der Arbeiter Heinrich Landgraf wegen Diebstahls und die Eheleute Juv. W. H. Schwert als Zeugen. Die Familie Schwert wohnt unmittelbar neben Löwenstein, und hat der Angeklagte Friedr. Schwert öfters bei Löwenstein bei der Arbeit ausgeholfen, sodaß er mit den Diebstählen bei 2. wohl vertraut war und auch dessen an der Kette liegenden, großen Hund kannte.

Friedrich Schwert gesteht selbst ein, nach einander 4 Diebstähle bei seinem Nachbar ausgeführt zu haben, und zwar je 1 Stange Leder- und Mettwurst, sowie Rauchfleisch und drei Speckseiten entwendet zu haben, um diese Lederbissen später mit den beiden Landgrafs zu verzehren. Friedrich Schwert entnahm die Speckwaren dem Rauchfang, und wurde alsdann nach gefaschener That eine Teilung vorgenommen. Die Gebrüder Landgraf sind dem Schwert einige male insofern behilflich gewesen, als sie den großen Kettenhund, den Schwert zuvor vom Hofe holte, festhielten, mit anderen Worten also Schmiere gestanden haben. Trotzdem wollten Friedrich und Heinrich Landgraf von dem unrechten Erwerb der Fleischwaren nichts gewußt haben. Dasselbe gilt von den Eltern des Angeklagten Schwert, den Eheleuten Juv. W. H. Schwert.

Schwert sen. wußte von der Sache überhaupt nichts. Frau Schwert dagegen will ihren Sohn einmal gefragt haben, woher die Speckseiten stammten. Ihr Sohn Friedrich gab ihr darauf zur Antwort, die Herkunft des Specks ginge sie nichts an, und hat sich alsdann zum Ausbraten desselben herbeigelassen.

Die gestohlenen Sachen sind ohne Zweifel mittelst Einbruchs erworben worden, was jedoch bestimmt nur in zwei Fällen festzustellen möglich war.

Nachdem der Herr Staatsanwalt eine höhere Strafe beantragt, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, und lautete das Urteil gegen Friedrich Schwert 10 Monate, gegen Friedrich Landgraf 6 Monate und gegen Heinrich Landgraf 1 Monat Gefängnis. Die Eheleute Schwert wurden freigesprochen.

Zu dem Straßammerbericht in vor. Nr. ist richtigstellend zu bemerken, daß zwischen dem Bauunternehmer Baum und Zimmermann Rinn eine Lohn Differenz nicht bestand. R. wurde vielmehr am Sonntag entlassen und entlassen und lehrte erst am Montag wegen vermeintlichen Zutritts in seiner Invalidenkarte zurück. — Im Anschluß daran machte er sich der unter Anklage stehenden Vergehen schuldig.

Essen, 28. Januar. Der Kriminalpolizei von Altesse. I. fest gelungen, zwei Raubschwindler, nämlich die Brüder Kurt und Emil Hunger, unschädlich zu machen, die wie fest steht, jungen Leuten, denen sie Anstellung versprochen, über 17000 Mk. Ration abzuschnüdeln gewünscht hatten. Der eine wurde am Samstag in Altesse, der andere am Montag in Meiderich verhaftet.

Essen, 28. Januar. (Stiftung.) Ein hiesiger Einwohner, Edmund Luermann, stiftete 150000 Mk., die beim Bau des Krankenhauses Verwendung finden sollen.

Essen, 28. Januar. Vor dem Schwurgericht mußte sich der Polizeiergeant Franz Kronek aus Gelsenkirchen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und vorsätzlicher Körperverletzung in zwei weiteren Fällen verantworten. Zur Verhandlung hatte man über 60 Zeugen und 3 medizinische Sachverständige geladen. Dem Angeklagten, der 33 Jahre alt und seit 1898 im Polizeidienste ist, wird zur Last gelegt, den Bergarbeiter Oskar Schmitz in Gelsenkirchen vorsätzlich mit seinem Seitengewehr so verletzt zu haben, daß sein Tod eingetreten ist; ferner den Bergmann Wilhelm Brebenbrädel in Gelsenkirchen mit einem Besen und den Fensterputzer Gustav Schmeidler in Gelsenkirchen mit dem Seitengewehr mißhandelt zu haben. Den Tod des Schmitz, der wegen eines geringfügigen Vergehens zur Wache geführt war, hat der Angeklagte durch fortgesetzte ganz empörende Mißhandlungen des Wehrlosen in der Gefangenzelle verursacht. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen und nur im Falle Schmitz wurden mildernde Umstände zugestanden. Der Angeklagte wurde hierauf zu fünf Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Essen, 28. Jan. (Leichenfund.) Am Sonntag nachmittag wurde in einem Tannenbischdt oberhalb des Unterbarmer Armenhauses 1 1/2 Fuß tief in der Erde eine weibliche Leiche gefunden. Die Leiche, die schon längere Zeit verscharrt sein muß, war stark in Verwesung übergegangen, sodaß ihre Identität nicht festgestellt werden konnte.

Essen, 28. Januar. (Ueberfahren.) Auf dem Güterbahnhof Gereon wurde Montag Abend kurz vor 8 Uhr der 26jährige Hemmschuhleger W. Müller aus Ehrenfeld von einem ablaufenden Wagen erfasst und überfahren. Der Verunglückte, dem der linke Arm und beide Beine schwer verletzt waren, verschied auf dem Wege ins Krankenhaus.

Essen, 28. Januar. (Verbrüht.) Am Dienstag stellte eine Witwe ihrer 18 Mon. alten Enkelin einen Teller mit heißer Suppe vor. In der Zeit, in der die Frau sich umdrehte, fiel das Kind den Teller am Rande an, wodurch er umkippte und der heiße Inhalt sich über Kopf und Arm des Kindes ergoß. An den

Wunden ist das Kind gestern Mittag im Bürgerhospital gestorben.

Essen, 28. Januar. (Hohe Burschen.) Am Samstag Abend wurde am Krefelder Thor ein Schneidermeister aus Köln von drei Männern um Feuer gebeten, und als er danach seine Streichholzdose zurück verlangte, überfielen und mit Messern überfallen. Die Täter entkamen.

Essen, 28. Januar. Ein aufregender Vorfall ereignete sich Sonntag Mittag am Holzmarkt. Ein in der Nähe wohnender Bürger war von einer Radfahrt zurückgekehrt und fuhr statt auf seine Wohnung, direkt über die Gasse der Hafenbahn hinweg in den Hafen hinein. Zum Glück schlug er mit seiner Maschine nicht auf ein dort ankerndes Schiff auf, sondern geriet direkt ins Wasser. Einem herbeieilenden Schutzmann gelang es, mit Hilfe eines Passanten, den Gefährten bald aufs Trockene zu bringen. Auch wurde die Maschine später wieder hervorgeholt.

Vermischtes.

Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg, der älteste Sohn des dieser Tage verstorbenen Fürsten Alfred ist nach der „Nordhäuser Ztg.“ am Dienstag früh im Park seines Schlosses zu Rottleberode erschossen aufgefunden worden. Neben der Leiche habe das Jagdgewehr des Fürsten gelegen, und es sei noch völlig unaufgeklärt, ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliege.

Eine schwere Brandkatastrophe wird aus Wien gemeldet. Im Keller eines Importgeschäftes im Bezirk Neubau brach Sonnabend Abend Feuer aus, das sämtliche Stodwerke des Hauses ergriff. Da das Treppenhaus einschränkte, mußten die Bewohner der oberen Stodwerke mittelst Sprungtuches und Rettungsschlauches gerettet werden. Bei dem Einsturz der Treppe, durch Rauch und durch Herauspringen aus den Fenstern wurden zwölf Personen verletzt.

Feuer brach am Sonnabend Abend in Bremen in dem Baronschen Warenhaus aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit durch das ganze Haus. Erst gegen Mitternacht gelang es, den Brand, der das Gebäude völlig zerstört, zu löschen. Ein Dienstmädchen wird vermisst.

Sonntag Abend brach in den Great Western Railway Docks zu Plymouth Feuer aus und zwar in Dickes Maschinenbauwerkstätte. Die Feuersbrunst breitete sich rasch auf die benachbarte Dampfjägemühle aus, die große Massen Bauholz enthielt. Beide Gebäude waren in einem Augenblick in Flammen gehüllt und binnen kurzem Trümmerhaufen. Die Matrosen der Kriegsschiffe unterstützten die Feuerwehr von Plymouth bei den Löscharbeiten, sodaß der Brand lokalisiert werden konnte. Doch war das Feuer Montag früh noch nicht gelöscht. Der Schaden ist beträchtlich.

Bei heftigem Sturm scheiterte bei Vardö (Norwegen) eine Fähre, wobei 5 Personen ertrunken sind.

Bei Blittersdorf schlug im Rhein ein Kahn um; fünf Schiffer ertranken, der sechste Insasse des Kahns wurde gerettet.

Zu einer Panik kam es in einer New-Yorker Zigarrenfabrik, in der 500 Angestellte beschäftigt sind, in Folge Ausbrechens von Feuer in einem anstehenden Gebäude. Man bestürmte die Treppen und die Notausgänge. Hierbei wurden drei Frauen getötet, fünf Frauen und ein Mann schwer verwundet. Zahlreiche andere erlitten leichte Verletzungen.

200 Gefangene vergiftet. Ein ernster Fall von Massenvergiftung wird aus Marlborough, Irland, berichtet. Am Dienstag wurde den Sträflingen im dortigen Gefängnis Suppe als Mittagsspeise gereicht, nach deren Genuß 120 Gefangene erkrankten. Zwei Tage darauf gab man den Gefangenen wiederum Suppe, und die Folge war, daß 200, darunter eine große Anzahl unter sehr ernsten Symptomen, erkrankten. Man hat Dr. Woodhouse, den Chefarzt der irischen Gefängnisse, vorgeladen, während der Gefängnisarzt durch andere Ärzte unterstützt wird. Es wird behauptet, daß das Leben von fünf Gefangenen in ernster Gefahr sei.

Eine böse Wette.

Auf dem japanischen Dampfschiff „Wakasa Maru“, erzählt der „Hongkong Telegraph“, befand sich ein Heizer, der sich immer zu allen möglichen Streichen aufgelegt zeigte. Als sich das Schiff eines Tages ganz glatter See und ruhigem Laufe dem A. nahe näherte, sah der Kapitän von der Brücke aus eine größere Zahl von Menschen eifrig über die Deckung nach der Schiffswand blicken. Er schickte einen Offizier hinunter, der sich nach dem Grunde erkundigen sollte. Nach einiger Zeit kam dieser zurück und berichtete, der Heizer säße mit dem ganzen Körper in einer Stützbohle (Schiffsfenster); er könne weder vorwärts noch rückwärts und wäre bereits sehr erschöpft. Der Kapitän begab sich darauf selbst an Ort und Stelle, wo er befahl, den Mann zu entkleiden und mit Fett einzureiben. Darauf zog man wieder mit allen Kräften an ihm, aber vergebens. Inzwischen begann das Meer unruhig zu werden, sodaß dem Unglücksmenschen die Wellen

über den Körper gingen. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als die ganze Stützbohle von dem Schiffszimmermann herausschneiden und dann die Öffnung anderweitig verstopfen zu lassen. Der Mann war somit befreit, hatte aber einen Ring um den Leib, der auch jetzt nicht abgestreift werden konnte, weil der Körper durch die längere Zeit fortgesetzten Befreiungsversuche arg angeschwollen war. Man ließ den Heizer deshalb für eine Weile in den Gefrierraum gehen, und dies hatte wirklich den gewünschten Erfolg. Die aufregende Geschichte war durch eine Wette veranlaßt worden. Der Mann hatte sich anheißig gemacht, durch eine nur zehn Zoll weite Stützbohle sich durchzuwinden und dann wieder hereinzukommen.

Neueste Nachrichten.

Riel, 28. Jan. Bei einem Einsturz eines Neubaus in der hiesigen Frankenstraße wurde eine Anzahl Arbeiter von dem Mauerwerk verschüttet 3 derselben waren sofort tot. Ihre Leichen konnten erst nach langer Arbeit der Feuerwehr geborgen werden.

Der Konflikt mit Venezuela.

Washington, 28. Jan. (Reuter.) Die hiesige britische Botschaft erließ mit Zustimmung der deutschen und italienischen Botschaft eine Bekanntmachung, worin die in einem New-Yorker Morgenblatte veröffentlichte Mitteilung für unrichtig erklärt wird, daß es zwischen den Vertretern der Mächte, die mit Bolivien unterhandelten, zu einem Bruch gekommen sei. Die Vertreter der Mächte, hielten sich, heißt es in der Bekanntmachung, einander über alles, was den Tag über zwischen ihnen vorging, auf dem Laufenden und seien seit Beginn der Unterhandlungen in vollständiger Uebereinstimmung gewesen.

Schreckliche Eisenbahn-Katastrophe.

30 Personen tot, 60 schwer u. 100 leicht verletzt.

New-York, 28. Januar. Im New-Yorker Vororts-Verkehr ereignete sich gestern Abend, in der Nähe von Westfield, 30 km entfernt von hier eine gräßliche Eisenbahnkatastrophe. Ein von hier abgegangener Schnellzug einer, in Verbindung mit der New-Yorker Centralbahn betriebenen Linie, der eine Fahrgeschwindigkeit von 110 km in der Stunde hatte, raste in einen Lokaliz hinein. Dieser sollte in ein Seitengeleise gebracht werden, um die Pa.-beifahrt des Schnellzuges abzuwarten. Der Lokaliz konnte jedoch nicht einfahren, weil ein vorangelaufener Lastzug ihn daran hinderte. Der Führer des Schnellzuges hatte ein Signal nicht beachtet und verunglückte dadurch das Unglück. Die Zahl der Getöteten beträgt ungefähr 30, von denen 24 bereits gefunden wurden. 60 Personen sind schwer und 100 leicht verletzt. Die Verunglückten sind fast alle in New-York beschäftigt.

Ein anderes Eisenbahnunglück.

Belgrad, 28. Jan. Bei der Einfahrt eines von Misch kommenden Schnellzuges, in dem sich auch der Ministerpräsident und der Minister des Äußeren befanden, in den Belgrader Bahnhof, lief eine rangierende Maschine in den Zug und verursachte erheblichen Schaden. Der Ministerpräsident erlitt eine Verletzung.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.

Camener Spar- und Darlehnskassen-Verein.

E. G. m. u. H.

Gestern entschlief plötzlich unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied der

Gutsbesitzer

Heinrich Schmitz

zu Heil. Derselbe war seit der Gründung Mitglied des Aufsichtsrates unserer Genossenschaft und stets ein eifriger Förderer unserer Interessen.

Sein Andenken wird in der Genossenschaft unvergessen bleiben.

Camern, 29. Januar 1903.

119

Der Vorstand und Aufsichtsrat.



Sonntag den 1. Februar,
nachmittags 4 1/2 Uhr,

Generalversammlung

im Saale des Herrn S. Hinsel.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Beschlußfassung über Erlangung der Korporationsrechte nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

Camern.

Der Vorstand.



Schützen-Verein Overberge.

Versammlung

am Sonntag den 1. Februar d. J.,
nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Wirts Herrn W. Lethaus.

Tages-Ordnung:

1. Verding der Restauration zum Schützenfest am 13. und 14. Juni.
2. Soll die Anfertigung von 100 Exerziergewehren verdingen werden.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Oefen

sämtlicher Systeme werden der vorgerückten Saison wegen mit

10% Rabatt

abgegeben.

Fr. Frieling, Camern.

Gute Cigarren

empfehlen
J. Brombach.

Liebreizend

erschmeißen Alle, die eine zarte, wohlgeformte, rosige, jugendfrische Stirn und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher brauchen Sie nur: Radebender St. Knopferd-Fliesenmilch-Strich.

Bergmann & Co., Radeb. Dresden a. St. 60 Pfg. bei

W. Felting.

Turn-Verein „Kaiserkrone“ Camern.

Der Verein feiert den
Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers
am Sonntag den 1. Februar ds. Js.
im Vereinslokal bei Herrn W. Starke durch

Theater.

Zur Aufführung gelangen:

- I. Der Geburtstag des Kaisers
oder: Die Rückkehr des Marine-Matrosen
- II. Im Restaurant zur blauen Zwiebel

Abend 7 Uhr

Entree: Karten im Vorverkauf Herren 50 Pf., Damen 30 Pf., an der Kasse Herren 60 Pf., Damen 80 Pf. — Jedes Mitglied hat eine Dame frei.

Die Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn W. Starke, Westenthor, und bei den Mitgliedern.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Die Turner müssen mit Nütze erscheinen.

Gebrannten

Plantagen-Kaffee

zu 70 S

H. P. Thiel.

Die mittlere Wohnung

in meinem Einwohnerr Hause an der Westenthor kann zum 1. Mai ds. Js. bei mir neu angepachtet werden.

A. Koops,
Camern, Markt.

Ein kräftiges evgl. Dienstmädchen

auf sofort gesucht.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Freie Naturbutter Postkoll ca. 10 Pf. d. zu 7,20 Pf. fre. Nachn. vert. W. Maczyk, Vintzfreiheits-Ortsburg-Ort

Tengelmanns Plantagen-Kaffee

ist
der beste!

Roh-Kaffee von Mk. 0.70 bis 1.50 das Pfund.

Cacao

Chocolade

Thee

neuer Ernte

Spezial-Mark Nr. 120	garantiert rein 1/4 Pfd.	35 S
Marke I Gut	garantiert rein	40 S
Marke II Besser	garantiert rein	45 S
Marke III Am Besten	garantiert rein	60 S
Cacao in Paketen, garantiert rein, das halbe Pfund-Paket		50 S
Hafer-Cacao in Paketen, das viertel Pfund-Paket		50 S
Haushaltungs-Chokolade	garantiert rein	30 S
Block-Chokolade	garantiert rein	30 S
Chokolade-Plätzchen	garantiert rein	30 S
Tafel-Chokolade, garantiert rein, die Tafel in 5, 10, 20, 25, 30, 35 u. 40		40 S
Koch-Chokolade garantiert rein, das halbe Pfund-Paket		50 S
Abfülle-Chokolade per Pfd. 30	das viertel Pfund-Paket	25 S
(Cacaoabfälle Zucker u. Vanille)	per 1/4 Pfund nur	20 S
Tengelmanns Familien-Thee	1/10 Pfd.-Paket	25 S
Tengelmanns Gesellschaftsthee		30 S
Tengelmanns russische Mischung		35 S
Tengelmanns englische Mischung		45 S
Tengelmanns feinsten Pecco		50 S
Tengelmanns Thee in 10 Pfg.-Paketchen.		
Looser Thee zu Mk. 1.50, 2., 2.50, 3., 4., 5. — das Pfund.		

Biscuits in stets frischer Ware.

Vollbiscuits	1/4 Pfd.	10	♂	Hamburger Mischung	1/4 Pfd.	25	♂
P.inten	"	13	"	Allerlei mit Chocofläss	"	30	"
Medium II	"	15	"	Macronen	1/4 Pfd.	30 bis 45	"
Tengelmann's Negerbrot	"	15	"	Kachmandeln (neu)	1/4 Pfd.	50	"
Tengelmanns Kaffeegebäck	"	20	"	Waffeln mit verschiedenen Füllungen per Paket	10 und 15	"	"
u. s. w.							

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengemann.

Verkaufs- Camern: Kirchstraße 1, Gde Markt, im Hause des Herrn Ludwig Strud, neben dem Rathaus.

Laden: Unna: Bahnhofstraße 8, im Hause des Restaurateurs Herrn Friedrich Feltmann, gegenüber der Köpcke-Apothek.

Abteilung Postverkauf: Nach Orten, an welchen sich Verkaufsstellen nicht befinden, werden Postpakete gegen Nachnahme direkt von den Großverpackungen geliefert. Bestellungen zu rufen an die Verkaufsstellen des Hamburger Kaffee-Import-Geschäfts Emil Tengemann, Mühlheim-Ruhr.



Der Radfahrer-Verein „Wanderlust“ Methler

feiert am 1. Februar im Lokale des Wirts

W. Pfennigheuer den

Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

durch

patriotische Aufführungen und Ball.

Anfang 5 Uhr.

Nachmittags der können durch Mitglieder gegen Entree eingeführt werden.

Der Vorstand.

NB. Nachmittags 3 Uhr findet Versammlung statt. Tagesordnung wird im Vereinslokal bekannt gemacht.

Städtische Volksbibliothek.

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 5—6 Uhr. Sonntag von 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein an Westf. Holz belegenes 1 1/2 stöckiges Wohnhaus mit 140 Ruten Land unter der Hand zu verkaufen. Käufer wollen sich bis zum 15. Februar bei mir einfinden.

Westf. 109

Heinrich Ginnewig.

G. Hühnerzucht-Verein Methler.

Sonntag den 1. Febr., nachm 4 Uhr:

General-Versammlung.

Um 10 Uhr, u. pünktl. Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Marktpreise

Neuf, den 28. Januar 1903. Produktenbörse.

	100 Hilo	15 S	13 60
Belzen			
Moggen		13,70	12,40
Hafer		13,30	12,30
Kartoffeln		4,20	3, —
Senf	50	3,40	2,90
Luzerner Senf		3,80	—
Maschinenöl 500		20, —	—
Fliegebruch		12, —	—

Druck u. Verlag von E. May in Sörbe